

RUANDA 2012

.....

Kigali - Daily Life

Ein paar typische Szenen aus der ersten Woche in Kigali:
Mme Aimée macht den Haushalt. Wir beide sind uns einig, dass es sich viel besser bei lauter Musik und sperrangelweiten Terrassentüren putzen bzw. korrigieren lässt. Lounge-Atmosphäre einmal anders. Dank Hausangestellten als Multiplikatoren könnten es also auch Silbermond & Co in die Charts nach Übersee schaffen.

Mme Aimée spricht gern mit Ausrufezeichen-Fragezeichen-Intonation.
Maïke: Madame, je vais aller au centre-ville.
Mme Aimée: Seule?!

Oder:

Maïke: Madame, j'aimerais bien acheter du tissu pour coudre avec.
Pourriez-vous m'accompagner au marché?
Mme Aimée: Nähen? Sie?!
Empört-besorgte Belustigung, die ich vornehm übergehe.

Abends in der República Lounge mit Susan: ein wunderschöner Blick auf das beleuchtete Kigali, tolles Interieur, leckeres Essen, Kinharuanda-Lektion mit der Bedienung und dann beim Rausgehen die aufgeregte Frage des Besitzers: „Are you from the SAME country?“
„Sie ist aus Ruanda, ich aus Uganda, Sir. Sieht man das nicht?“ liegt mir schmunzelnd auf der Zunge.

Was man in Ruanda für Haustiere hält? Susan zumindest hat eine Ziege. M David und M Gérald zimmern während meines Aufenthalts fleißig ein Bettchen, denn die Bambi-Ziege verschlägt es nachts zum Schlafen tatsächlich in die Horizontale. In den Futtertrog sollst Du Dich ja schließlich nicht zum Schlafen legen, liebe Ziege. Auch die vielen

schönen Blumen in Susans Garten sollst Du nicht fressen, nur das Gras. Es muss wohl an unseren kläglichen Kinharuanda-Kenntnissen liegen, dass sie das nicht immer verstehen will?

Geburtstagsfeier mit Susans Büroteam zuhause. Eine lange Geburtstagstafel, fröhliche Stimmung, gutes Essen und dann noch ein Geschenk, das alle Geschenke der Familie und Freunde in den Schatten stellen soll: ein schwarzes Halsband mit Nieten für die Ziege! Der Kommentar des Verkäufers: Mais ce n'est pas pour votre mari - ihren Ehemann - Madame?

Stadtleben in Kampala und Chillen am Viktoriasee

Abflug nach Kampala, Uganda. Ein Geburtstags-Wochenende im Nachbarland, zu Gast bei einer Kollegin von Susan. In Kampala ist der Verkehr sechsspurig, 3 - 4 Autospuren, links und rechts je eine für Fußgänger, viele Fahrräder und Mototaxis, eine weitere Spur für Slalomfahrer. Die Straße ist ein einziger Gemischtwarenladen: Möbel, Pflanzen, Baumaterialien, Handys so weit das Auge reicht. Hollandfahrräder und niedrige Häuser, die aufgemalte, farbenfrohe Werbeslogans auf ihrer Fassade tragen, machen das Straßenbild für das Auge wuselig und sympathisch. Die Nase kämpft mit dem Smog-Geruch. Zwischendrin ragen die Türme des Finanzzentrums in den Himmel. Das gediegene Wohnviertel, in dem wir zu Gast sind, ist ruhig, grün und gut bewacht.

Abends gehen wir aus, es ist Susans Geburtstag. Wie in Kigali gibt es tolle internationale Restaurants und Cafés. Mit den Diskotheken und Clubs ist es wie in Deutschland, die meisten mögen vom Publikum und Musikstil nicht so richtig passen. Aber zu gucken gibt es viel, die Uganderinnen in dieser Nacht sind todschick gekleidet, Mini-Rock in Gürtelbreite und dazu wilde Pumps, deren Absatzhöhe bei 15 - 20 cm liegen

RUANDA 2012

.....

dürfte. Wow! Am nächsten Abend dann meine zweite Expat-Party auf dieser Reise. Eine Dirty Dancing-Mottoparty. Sehr, sehr nett, ungan-disch-deutsch gemischtes Publikum und viel Tanz in einem großen Haus am anderen Ende der Stadt. Nur, über die Haltung einiger Leute, mag ich immer noch nicht hinwegkommen. Dass in der Entwicklungs-zusammenarbeit nicht nur Gutmenschen arbeiten, kann man sich ja fast denken, aber solche Ansichten?

Krass...

Samstag geht's raus auf eine Insel im Viktoria-See. Pool, gutes Essen, Panoramablicke und ganz viel Sonne. Einfach herrlich!

Der Norden Ruandas: Im Virunga National Park

Heftigste Regengüsse am Kivu-See. Es regnet quer in das an den Seiten offene Restaurant. Die Gruppe Chinesen erobert, betrunken wie sie ist, das Restaurant und feiert hinter der Bar weiter. Die Kellner sind zu höflich, um zu protestieren. Die Chinesen regieren Afrika, die Chinesen regieren die Welt. Wir anderen Gäste rücken einfach näher zusammen und essen am Feuer auf den Knien. Positiver Nebeneffekt: wir kommen ins Gespräch. Mit zwei Kollegen aus Frankreich, die in Addis Abeba unterrichten, und in ihren Herbstferien in Ruanda unterwegs sind, habe ich mir beruflich viel zu erzählen. Wir witzeln darüber, dass ich Bier und sie Rotwein bestellen. Doch entweder hat mein Gegenüber zu lange im Ausland gelebt oder uns Europäer trennt doch mehr als Getränkevorlieben. Die Dame weiß ungefähr so viel über Deutschland wie ich über Äthiopien.

La collègue: „Und wie geht's mit dem Verkehr zwischen Ost- und Westdeutschland, ist da jetzt wieder freie Fahrt?“

Ich: (sprachlos): „Ja.“

Zum Glück fällt es mir nicht schwer, mich von Angela Merkel zu distanzieren. Mehrfach sprechen mich Reisebekanntschaften auf „Thatcher 2“ an.

Tee, Kaffee und Vulkane

Die heftigen Regengüsse sind für uns am nächsten Tag vergessen. Net-terweise nimmt mich ein deutsches Paar im Jeep zum nächsten Bus-bahnhof mit. Die Straße ist durch umgefallene Bäume blockiert, wir müssen umdrehen. Die Alternativstraße ist gerade so mit Jeeps be-fahrbar, ein LKW ist umgekippt, ganze Hänge, samt eines Hauses sind heruntergekommen, mit vereinten Kräften wird geschaufelt. Nach so einem Unwetter kommt kein Technisches Hilfswerk vorbei, da muss jeder selber sehen wie er aus dem Schlammassel wieder heraus kommt. So bedrückend diese Szenen sind, die Landschaft ist gigantisch schön. Vulkane am Horizont, saftig grüne Hänge mit Tee, Hopfen, Kartoffeln, gepflanzt auf roter Erde. Die Landschaft leuchtet, den Menschen klebt der Matsch an den Klamotten. Die auf niedrigen Häusern am Straßen-rand gemalten Werbeschriftzüge machen das Gesamtbild bunt, die Kleidung der Leute auch. Von löchriger, lehmiger Restkleidung, über einen Freestyle-Mix aus westlicher Kleidung und in Wickeltechnik übergeworfener traditionellen Stoffen, bis zu altmodischen Anzügen sehen meine modisch interessierten Augen alles. Ich wünsche mir, dass diese kotzüblen Fahrten durch die Vulkane Ruandas endlich ein Ende nehmen mögen, verkneife mir aber jedes Jammern darüber. Denn schließlich wandere ich nicht schon seit Stunden bergauf, bergab zum nächsten Dorf. Ich bin nicht pitschnass, trage keine schwere Schüssel auf dem Kopf und auch kein Baby auf dem Rücken. Meiner Erfahrung nach sind DVDs auf Busfahrten weltweit unerträglich. In Ruanda hört

RUANDA 2012

.....

man vielerorts in der Nähe von Kindergärten oder Kirchen glockenklar gesungenen Lieder. Sie beschwingen mich, das Bibel-TV hingegen nervt ungemein. Kirchenlieder als Musik-Video mit englischen Untertiteln; inhaltlich sind die ziemlich begrenzt.

Die Botschaft der Songs aus den 80er Jahren, die folgen, ist ähnlich plemplem. Die Texte der afrikanischen Dudelmusik verstehe ich nicht, ich fürchte jedoch ...

Michael Jackson und sein Prominentenchor singt:

„We are the world, we are the children, let's start giving“ und ich blicke rechts und links aus dem Busfenster auf Fußgänger, die vermutlich von den berühmten 1,25 USD oder weniger pro Tag leben. Irgendwie klingt Michael Jackson jetzt zynisch. Letztendlich muss jeder Reisende persönlich entscheiden: zahle ich 750 USD Eintritt für einen Nationalpark, um die Diane Fosseys Gorillas zu sehen? Zahle ich 300 - 400 USD für eine Übernachtung in einer Lodge? Wieviel Trinkgeld gebe ich? Und Süßigkeiten? Und wenn, wem? Was können schon ein paar Reisende gegen Lebensmittelspekulation, übermäßigen Fleischkonsum, Korruption, Bürgerkrieg, und Ausbeutung von Rostoffen ausrichten? Moralisieren hilft da nicht, durch den Panorama-Blick durchs Busfenster lasse ich mich trotzdem dazu hinreißen.

Akagera National Park

Die Fahrt in den Akagera-Nationalpark ist sorglos und schön. Susan, eine meiner treuesten Freundinnen ever, nimmt sich extra einen Tag frei, um sich zum siebten Mal den Park anzuschauen. Und dass trotz ernster Magenverstimmung. Danke, Danke, Danke!

Ich denke skeptisch: „Na dann guckst Du dir eben auch mal ein paar wilde Tiere an, wenn's denn dazu gehört ...“ Als ich die ersten Antilopen,

Affen und Rüsselschweine sehe, ändere ich schlagartig meine Meinung. Nach einer Begegnung mit zwei Elefanten, den Blick auf Giraffen in der Ferne, Krokodile und Nashörner, hält mich nichts mehr auf dem Sitz, ich bin hellauf begeistert, gerührt und bewegt. Die Fahrt im Jeep ist bequem, aber auch die vollbeladenen Toyota-Minibusse schaffen jede noch so löchrige Piste. Respekt! In Ruanda flammt also am Ende sogar noch ein kurzzeitiges Interesse für Paris-Dakar-Rennen und Motorradfahren in mir auf. Reisen verändert, wie das Sprichwort schon sagt. Am letzten Tag hole ich zufrieden meine selbst entworfene Kollektion bei Edouard und seinen Kollegen ab. Auf den fußbetriebenen Nähmaschinen haben sie aus Stoffballen, die ich zuvor auf mehreren Stadtspaziergängen gekauft hatte, raffinierte, farbenfrohe Kleider, Taschen und andere Accessoires für mich geschneidert.

Eine unvergessliche Reise, wirklich! „Hotel Rwanda“ ist ein unvergesslich brutaler Film, der das Bedürfnis nach Hintergründen über den Völkermord stillt und die trockenen Kapitel des Reiseführers durch Bilder sinnvoll ergänzt. Ruanda bleibt in mir haften. Mit und ohne dramatische Geschichte.